

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Salzburgergasse Nr. 132.

Expedition: & Inseraten-
 Bureau:

Songreßplatz Nr. 81 (Euch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 maier & Fzd. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeitspalt
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 119.

Montag, 26. Mai 1873. — Morgen: Magdalena.

6. Jahrgang.

Der neue Verfassungsentwurf für Frankreich.

Die Aufmerksamkeit der politischen Welt ist wieder einmal nach Frankreich hingelehrt, wo in diesem Augenblicke der Kampf zwischen der Regierung und den Parteien der monarchischen Reaction begonnen hat, ein Kampf, in welchem die große Frage, ob Republik oder Monarchie, endgiltig entschieden werden soll. Alle Anzeichen lassen vermuthen, daß der Parteienkampf ein höchst erbitterter sein wird. Die gesammte Rechte scheint entschlossen, Thiers' Vorlagen den äußersten Widerstand entgegenzustellen, und arbeitet nun geradezu auf den Sturz des Präsidenten hin. Schon die Weigerung der Rechten am letzten Montag, die Verlesung des Motivenberichtes der neuen Gesetze anzuhören, welche die Republik constitutionell und dauernd begründen sollten, zeugte von der tiefgehenden Erregung derselben. Die Regierungsorgane geben sich über die Bedeutung des Kampfes keiner Täuschung hin, wie unter anderem aus den Worten des „Soir“ erhellt: „Die parlamentarische Schlacht — so schreibt er nach dem Eindruck der ersten Sitzungen in Versailles — begann mit einer Heftigkeit, die einen verzweifeltsten Kampf in Aussicht stellt. Man sprach wenig, aber jeder Satz war ein Dolchstoß. Die Rechte und das rechte Centrum haben eine Interpellation eingereicht, deren Annahme den Sturz der

Regierung bedingt.“ Der „Soir“ kündigt für den Fall einer Niederlage der Regierung den Rücktritt des Präsidenten der Republik an, und man hat wohl Grund, daß die Drohung diesmal kein leeres Manöver, sondern ein ernst gemeinter Entschluß ist.

Aus allem ergibt sich, daß die gegenwärtige Session der Nationalversammlung in Versailles sich als eine der folgenschwersten in der Geschichte Frankreichs beweisen dürfte. Thiers hielt es für notwendig, eine Veränderung in seiner Mannschaft vorzunehmen, aber ob er seinem Generalstab tüchtigere Kräfte zugeführt, kann nur das Ergebnis des Kampfes zeigen. Eines ist aber durch die geschehene Ergänzung seines Cabinetes schon jetzt klar geworden, daß der gewandte Staatsmann an der Spitze Frankreichs gesonnen ist, fester als je seine Hand am Steuerruder zu halten. So lange es galt, den provisorischen Zustand aufrecht zu erhalten, die Militärdienste zu beschaffen und die Aufmerksamkeit des Volkes auf die Räumung des Landes abzulenken, hatte es mit dem bunt zusammengewürfelten Cabinet sein Auslangen. Da es sich wesentlich um administrative Zwecke handelte, konnte er seine Autorität im Cabinet abtreten, wie er seine Rechte als Deputirter in der Kammer abtrat. Diese Stellung hat er nun endgiltig preisgegeben. Gleich beim Wiederzusammentritt der Nationalversammlung am 19. d. ließ er der Kammer durch seinen Minister Dufaure eine Constitutions-Novelle in mehreren Artikeln

vorlegen, welche in Frankreich die Republik begründen, in welcher die Regierungsgewalt von dem Präsidenten, einer Repräsentantenkammer und einem Senate ausgeübt werden soll.

Um die Vorlage richtig und unparteiisch zu beurtheilen, muß man selbstverständlich von der viel-erörterten Frage absehen, ob die in Versailles tagende Versammlung eine constituierende, ob sie demnach zu einer verfassunggebenden Thätigkeit berechtigt sei oder nicht. Man darf nur die Thatsache im Auge behalten, daß die gegenwärtige Regierung den bestimmten Auftrag erhielt, eine Verfassung auszuarbeiten, und sich dieser Aufgabe, abgesehen davon, ob sie ihr gewachsen war oder nicht, unterziehen mußte. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, bieten die Vorlagen, so viel Mängel man sonst an ihnen entdecken mag, dennoch der liberalen Maßregeln genug, daß an deren Annahme durch die gegenwärtige versailleer Kammer billig gezweifelt werden darf. Vor allem begründet die neue Verfassung die Republik, freilich die sogenannte conservative Republik, das heißt, sie sucht den Freistaat mit allerlei Vorsichtsmaßregeln und Beschränkungen zu umgeben; aber Frankreich hat eben das Joch drückender Monarchie abgeschüttelt, es gelten dort bei einer großen Anzahl von Bewohnern Freiheit und Anarchie, Republik und Umsturz seit den Tagen der ersten Revolution für gleichbedeutend. Die conservativen Maßregeln der Thiers'schen Ver-

Feuilleton.

Ein heiliger Handelsartikel.

Vor wenigen Tagen erzählte man mir den Tod der frommen Frau R.; im Testamente hat sie ihren Reichthum, den Pater C., zum Universalerben eingesetzt. Dies ist nichts besonderes, kommt öfter vor, und doch entschlüpfte mir der Ausruf: „Also dennoch!“ Denn eine häßliche Geschichte tauchte in meiner Erinnerung empor, eine Geschichte, welche die feste Behauptung der kirchlichen Blätter, daß der Schwindel einzig ein Privilegium der „vom Taufwasser Unbenedigten“ sei, widerlegt.

Frau R., ein blödes, daher abergläubisches Weib, hatte eine krankhafte Vorliebe für Reliquien. Ihr Schlafzimmer glich der Zelle eines Anatomen; aus goldenen Kapseln schimmerte das weiße Gebein; in mit Werthsteinen reichbesetzten Kästchen lagen die Knochen und braungeblben Hautlappen aller bekannnten und unbekannnten Heiligen der römischen Kirche. Daneben waren Fragmente von ihren Kleidern und anderer geweihter Kram zu schauen, ein Hader aus dem Schleier der Muttergottes, Haare, welche die Zudenknechte dem Erlöser aus dem Barte gerauft hatten, und in einer Krystallflasche schimmerte — es war dies das Prachtstück des heiligen Trödels —

ein Tropfen jener Milch, mit der einst die Jungfrau Maria ihr Kindlein gesäugt hat . . .

Frau R. glaubte an ihre Schätze zweifellos, denn jedem lag ein Brief bei, durch den ein griechischer Patriarch oder ein wälscher Bischof die „Echtheit des heiligen Stückes“ bezeugte.

Ein kirchliches Gesetz verbietet zwar unter der Strafe des Bannfluches den Kauf und Verkauf von geweihten und heiligen Sachen, doch die geistlichen Herren umschiffen schlaue wie immer diese Klippe, so man Simonie nennt.

Eines Tages legt der ehrwürdige Pater die heißersehnte Reliquie des K-Heiligen als Geschenk in die Hand seiner geliebten Reichthochter, und eines anderen Tages bringt die dankbare Tochter ihrem Seelenvater ein Paket, das Banknoten, Actienschneide und viele andere Werthpapiere enthält. Er nimmt diese weltliche Gabe und entläßt die Gute mit der salbungsvoll gesprochenen Verheißung: „Ich werde deiner bei der heiligen Messe gedenken.“

Frau R. hatte schon Tausende ihres bedeutenden Vermögens für ihre Reliquien geopfert, und doch war „ihr Frieden nicht voll“. Ihr Lieblingsheiliger, St. Aloysius, war in der Sammlung noch nicht vertreten, und das war ihr tiefstes Leid. Sie klagte einmal dem Gewissensrathe: „Ich kann nicht ruhig sterben, so ich nicht eine Reliquie meines Namenspatrons in den Händen halte. Alles, alles will ich

opfern! Wer mir ein schönes Stück vom Leibe des heiligen Aloysius bringt, soll mein Erbe sein!“ Seit jener Rede wurde Pater C. tief sinnig und wanderte mit gesenktem Haupte oft und gern in der Nähe der — Klosterküche umher. Der Leib des heiligen Aloysius ward in Rom von den Jesuiten aufbewahrt und als einträglicher „Handelsartikel“ sorgsam gehütet.

Keine Hoffnung! Nach einigen Tagen gab's wieder Sonnenschein und frohe Mienen auf dem Gesichte des Paters, und Frau R. jubelte in hellster Freude auf. Denn an ihrem Namensfeste übergab ihr Pater C. ein ganzes Beinstück des heiligen Aloysius, das er aus Rom geholt hatte. Von Gold- und Silberfäden umspinnen, lag es auf einem roth-sammetenen Polster unter einer Glasugel. Die über-selbige Besitzerin drückte unzählige Küsse auf die kostbarste ihrer Reliquien. Und doch . . . der geweihte Knochen kam nicht aus Rom, er war kein heilig Bein, das den Jüngling Aloysius durchs Leben getragen hatte; die Reliquie war ein gemeiner Knochen, den Pater C. in der Küche seines Klosters gefunden, präpariert und mit Goldfitter ausgestattet; sie war . . . ein profanes — Schinkenbein! . . . Frau R. hielt ihr Versprechen; Pater C. wurde der Erbe ihres großen Vermögens und denkt heute mit allen Jesuiten: „Die Welt will getäuscht werden, ergo täuschen wir sie.“ . . . (Schluß folgt.)

fassung könnten, wenn ehrlich gedeutet und gehandelt, ein schützender Damm für die Freiheit selbst werden.

Nach zwei Vorbildern ist der Verfassungsentwurf vom Jahre 1873 gearbeitet: nach der Constitution, welche der Convent der Revolutionszeit hinterließ, nachdem er durch eigenen Machtpruch seine Thätigkeit abgeschlossen, und nach der Verfassung der vereinigten Staaten. Man wird gestehen, daß die Vorbilder nicht schlecht gewählt sind, nur handelt es sich jetzt darum, ob aus den trefflichen Bestandtheilen nicht dennoch ein verpfushtes Ganze gebraut worden. Die Hauptpunkte der neuen Vorlage sind die Organisation beider Kammern, die Wahlreform und das Auflösungsrecht, mit welchem die Präsidialgewalt ausgerüstet werden soll.

In dem Motivenberichte, welchen die Regierung den neuen Gesetzesentwürfen beigelegt, werden die Hauptbestimmungen der Organisation der öffentlichen Gewalten, sowie des neu einzuführenden Senates (Oberhauses) und der Repräsentantenkammer in folgender Weise dargelegt:

„Der Entwurf, den wir Ihnen vorlegen, hat die regelmäßige Einführung der Republik zum ersten Gegenstande. Die Umstände erheischen diese Einführung, auch die Politik gebietet sie. Im Principe können die Ansichten über die beste Regierungsform getheilt sein; in der Praxis kann diese Frage, welche die Staatsrechtslehre schon lange beschäftigt und noch lange beschäftigen wird, nach Ort und Zeit verschieden beantwortet werden. Nur engherzige und von Leidenschaft befangene Leute können die gewichtigen Gründe verkennen, welche aufgeklärte Nationen bestimmt haben, die constitutionelle Monarchie auf die Höhe der vollkommensten Erzeugnisse der Staatswissenschaft zu stellen; aber nicht die Wissenschaft allein entscheidet über die Wahl einer Regierung, sondern auch die Möglichkeit, die Nothwendigkeit, der Umstand zumal, daß ein Land sich um jeden Preis constituieren muß. Bei aller Achtung vor den Ueberzeugungen und vor der Unabhängigkeit für eine verschwundene Staatsform halten wir es für offenbar, daß die Lage Frankreichs gegenwärtig keine andere Regierung zuläßt als die Republik. Diese ist jetzt die natürliche und nothwendige Regierung. Jeder Tag bringt uns eine allgemeine Kundgebung der öffentlichen Meinung, welche, des unentschiedenen Zustandes und der widersprechenden Verheißungen der Parteien müde, diesem freien Wettrennen, welches nur die Illusionen der Parteien erhöht, ein Ziel gesetzt und die einzige Regierung, die ihr möglich scheint, auch angenommen zu sehen wünscht.“

(Schluß folgt)

Politische Rundschau.

Laibach, 26. Mai.

Die Constituierung des Bureau für den Minister Ziemialkowski und die betreffenden Ernennungen kommen den Feudalen höchst unlegen. Der große Apparat, behauptet das „Vaterland“, gilt offenbar den bevorstehenden Wahlen, und in seinem Ingrimm hierüber wirft es dem neuernannten Adlatus des Ministers für Galizien, Ministerialrath Zaleski, nachstehendes Compliment an den Kopf: „Hofrath Zaleski ist der geschickteste préfect à poing, den man in Galizien ausfindig machen kann. Er stand schon dem Grafen Soluchowski während dessen ersten Statthaltertschaft vor mehr als zwanzig Jahren hilfreich zur Seite und kennt die galizische Administrationsmaschine gründlicher als sonst jemand. Der föderalistischen Partei wird das Consortium Soluchowski-Ziemialkowski und Zaleski in Galizien große Hindernisse zu bereiten wissen.“ Es ist natürlich nur zu wünschen, daß das „Vaterland“ Recht behalten möge. Das Zurückdrängen föderalistischer Ausbreitungen in irgend einem Theile des Reiches ist immer eine verdienstvolle That.

Finanzminister Kerkapolyi hat in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses am 21. d. den

Budgetentwurf für 1874 vorgelegt. Nach demselben steht ein Deficit von 31 Millionen in Aussicht, Grund genug, daß man im Hause von der Vorlage keineswegs erfreut war und daß sich sämtliche Organe der beiden großen Parteien durchaus nicht enthusiastisch über dieselbe äußern. Uebrigens tritt auch bei der publicistischen Erörterung der Kerkapolyischen Vorlage der seltene Rollenwechsel, auf welchen wir wiederholt hingewiesen, in auffälliger Weise zutage. Während die Blätter der Linken die Lichtseiten des Entwurfs freundlich hervorheben und bezüglich jener Punkte, über welche sich nun einmal nichts gutes sagen läßt, für mildere Umstände plaidieren, geht die deakistische Presse mit catonischer Strenge mit Kerkapolyi ins Gericht. Ganz abgesehen von der „Reform“, die schon aus übler Gewohnheit an dem Finanzminister nicht ein gutes Haar läßt, wissen auch die andern deakistischen Blätter der Finanzpolitik der Regierung, wie dieselbe im Entwurf zum Ausdruck gelangt, nur Tadel entgegenzusetzen, und selbst „Naplo“, der noch am mildesten urtheilt, rügt es, daß Kerkapolyi sich erst nach definitiver Feststellung des Erfordernisses über die Bedeckung des Deficits äußern zu wollen erklärte.

Ausland. Nachdem der früher festgestellte Termin für die Reise des deutschen Kaisers nach Wien aufgegeben worden ist, darf als durchaus verlässlich gelten, daß die Reise gegen Mitte des Juni angetreten, wobei, wie die „Kölnische Zeitung“ mittheilt, auf den Wunsch und die gegenwärtig begonnene Kur der Kaiserin Rücksicht genommen wird. Auch wird man abzuwarten haben, wie lange sich der Besuch des Schah von Persien in Berlin, welcher voraussichtlich gleich nach Pfingsten dort eintrifft, ausdehnen wird. Nach den jetzt als feststehend anzunehmenden Reise-Dispositionen zu schließen, wird ein Zusammentreffen der Kaiser von Deutschland und Rußland in Wien nicht stattfinden; es ist aber zu constatieren, daß an ein solches Zusammentreffen auch niemals gedacht worden ist.

Die preussische Thronrede lief in einem in den vom Throne kommenden Altkstücken äußerst seltenen Hinweise auf die nächsten Landtagswahlen aus. Alle Parteien rüsten sich bereits zu wiefen wie zu den Wahlen für den deutschen Reichstag. Ueber die von der Fortschrittspartei und den National-Liberalen erlassenen Aufrufe haben wir berichtet. Die Ultramontanen, welche in der Kirche eine mustergiltige Organisation, im Klerus bewährte Wähler besitzen und von der Kanzel wie im Beichtstuhl unablässig agitieren, können sich auf Einsetzung eines Wahlcentrums in Berlin beschränken. Die Polen haben bereits ein dreigliedriges Wahlcomité ernannt. Die Altconservativen erlassen soeben in der „Kreuzzeitung“ einen Aufruf, welcher entschiedene Opposition gegen die Regierung ankündigt. Der Wahlkampf dürfte ein heißer werden. Als Beispiel der ultramontanen Wählereien wäre zu verzeichnen, daß in Oberschlesien das Gerücht verbreitet ist, jedes dritte oder vierte Kind würde „nach Frankreich“ — die neuen Reichsländer sind gemeint — geschickt, weil dort infolge der Auswanderung Menschenmangel herrsche. Demzufolge bleiben zahlreiche katholische Schulen leer, oder es erscheinen statt der Kinder die Mütter, um zu erklären, daß sie sich ihre Kinder nicht rauben ließen.

In Versailles ist die Situation auf das höchste gespannt. Am Freitag hat der Entscheidungskampf begonnen. Die Monarchisten sind zum äußersten entschlossen; sie schrecken vor keinem Mittel zurück, um nicht nur den Rücktritt des Ministeriums Casimir Périer, sondern auch den Sturz Thiers herbeizuführen. Was den Monarchisten Muth verleiht, ist einerseits der Umstand, daß es ihnen gelungen ist, für ihre Interpellation anlässlich des eingetretenen Wechsels im Ministerium und wegen Begründung einer „conservativen Regierung“ 303 Unterschriften aufzutreiben, und andererseits die Thatfache, daß Goulard mit 367 Stimmen zum Vice-

Präsidenten der Kammer gewählt wurde. Mit Recht weist aber die „Republique Française“ darauf hin, daß diese bedeutende Majorität nur der geheimen Abstimmung, die bei Kammer-Bureauwahlen üblich ist, zuzuschreiben sei. Das Resultat werde jedoch ein ganz anderes sein, wenn es heißt, dem Lande gegenüber offen zu bekennen, ob man es in neue Abenteuer stürzen und Thiers beiseite schieben wolle.

In Spanien verüben die Carlisten täglich neue Greuel. Die Bluthaten, von denen der Telegraph stets aufs neue zu berichten weiß, illustrieren in trauriger Weise die Ohnmacht der Regierung. Daneben macht sich die Finanznoth immer mehr fühlbar. Wie der hamburger „Börsenhalle“ aus Madrid gemeldet wird, beabsichtigt der Finanzminister durchaus, die „Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes“ durch Ersparnisse im Kriegs- und Marinebudget und durch Reducierung der für die dreiperzentige Staatsschuld zu zahlenden Zinsen herbeizuführen. Von diesen Zinsen soll nur die Hälfte soleich bezahlt, die Zahlung der anderen Hälfte „für spätere Zeiten ausdrücklich zugesichert“ werden. Damit wäre denn allerdings unter den freundlich verhüllenden Floskeln der Staatsbankerott erklärt.

Der berliner Correspondent der „Times“ schreibt unterm 18. d.: „Ein petersburger Journal nach dem andern bereitet seine Leser auf ernstliche Ereignisse in der Türkei vor, die sie als ihrem Sturze zuwandend darstellen. Die ottomatische Misregierung, sagen die Blätter, hat ihren Culminationspunkt erreicht. Da des Sultans Gesundheitszustand in kurzem eine Regentschaft erfordern wird, so müssen, diesen Journalen zufolge, Störungen erwartet werden, welche die Russen zwingen dürften, ihre Interessen zu schützen.“

Zur Tagesgeschichte.

— Ein wackerer Priester. Der Det Windisch-Weiberg in Kärnten hat, wie die „Südd. Post“ berichtet, in seinem Pfarrprovisor Herrn J. Podlipnig eine Persönlichkeit, wie sie in diesem Stande jetzt wohl selten vorkommt. Seit der Anwesenheit dieses Provisors haben sich die dortigen Verhältnisse, die früher besonders in nationaler Beziehung unheimlich waren, bedeutend gebessert, und statt der ehemaligen Misverhältnisse herrschen dort Ruhe und Zufriedenheit. Auch den Lehrkräften ist es jetzt leichter gemacht, und zu der neu zu errichtenden Schule in Loibthale hat der geistliche Herr bereitwillig die Hand geboten.

— Letzten Donnerstag gegen 6 Uhr abends verschied Alexander Manzoni, der Dichter der „Promessi sposi“, ein Entel des von unserer unvergesslichen Maria Theresia und ihrem verdienstvollen Minister in der Lombardei Grafen Firmian so hochgeschätzten Beccaria. Manzoni's Name zählt unter denjenigen, die über die engen Schranken einer exclusiv-nationalen Verhämtheit hinausgeschritten sind und von allen Gebildeten mit Hochachtung genannt werden. Einige seiner Dichtungen gehören, um den von Goethe geschaffenen Ausdruck zu gebrauchen, der Weltliteratur an; sicher die höchste Ehre, die den Geistesgeschöpfungen eines Mannes zutheil werden kann.

— H. Helmholtz, der bekannte Physiker und Physiologe, sagt, daß ein Quadratfuß Boden, sei er mit Korn oder Baum bepflanzt, durch die Vegetation eine Kohlenstoffmenge von 0.036 Pfund per Jahr erzeugt. Dieses ist der Betrag an Kohlenstoff, welcher in unseren Breiten durch den Einfluß der Sonnenstrahlen auf eine Fläche von einem Quadratfuß Boden per Jahr hervorgebracht werden kann. Wenn man diesen Kohlenstoff als Brennmaterial verwenden und zu Kohlenäure brennen würde, könnte man eine Wärmemenge erhalten, welche 291 Pfund Wasser um einen Grad Celsius erwärmen würde. Die Wärmemenge, welche im Laufe eines Jahres durch die Sonnenstrahlen auf einen Quadratfuß Boden einwirkt, kennen wir, sie genügt, um die Temperatur von 430.000 Pfund Wasser um einen Celsius-Grad zu erwärmen. Es ist somit der Wärmebetrag, welcher aus dem während eines Jahres hervorgebrachten Kohlenstoffe

gewonnen werden könnte, nur ein geringer Bruchtheil der gesammten Wärmeäußerung der Sonne, und zwar ist es nur der 1477ste Theil dieser Thätigkeit.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Kaiserlicher Dank). Herr Michael Auber, Hausbesitzer und Krebselieferant in Rudolfswerth, der wie wir seinerzeit gemeldet, aus Anlaß der Vermählung der durchl. Frau Erzherzogin Gisela 200 Stück der schönsten gurker Krebse an Sr. Majestät sandte, erhielt diefertige eine prachtvolle Smaragd-Busenadel, mit zahlreichen Diamanten besetzt, nebst einem ehrenvollen Anerkennungs schreiben aus Sr. Majestät Cabinetskanzlei.

— (Zur Defraudation Peyers). Die infolge der Defraudation des gewesenen hiesigen Steuereintnehmers J. Peyr angeordnete Liquidierung des Steueramtes Raibach wurde in der Zeit vom 22. Februar bis 4. Mai l. J. zu Ende geführt. Hierbei wurden folgende Abgänge constatirt: an Bargeld 6570 fl., an landesgerichtlichen Depositen 19.500 fl., an bezirksgerichtlichen Depositen 2280 fl. und an öffentlichen Obligationen 10.000 fl., daher im ganzen 38.350 fl.

— (Sonntagsvergügen. Nord.) Der gestrige schöne Tag lockte zahlreiche Städter hinaus in die im prächtigsten Grün prangende Frühlingnatur; viele davon bedienten sich auch der Kronprinz Rudolfsbahn zu größeren und kleineren Ausflügen. Die in Bischofsflak aussteigenden Touristen hatten Gelegenheit, ein bäuerliches Sonntagsvergügen anzusehen. Mehrere Burschen geriethen beim Bahnhofe der Station Lad in Streit, der schließlich damit endete, daß einer von ihnen erschossen wurde. Derselbe bekam drei Messerschnitte in den Oberkörper und wurde schon todt in den Wartesaal des Bahnhofgebäudes getragen, wo die auf den Zug harrenden Passagiere das Vergügen hatten, in Gesellschaft des Ermordeten die Ankunft des Zuges zu erwarten.

— (Die hiesige evangelische Gemeinde) hält heute abends um halb 8 Uhr im Pfarrhause ihre diesjährige Hauptversammlung ab, um sehr wichtige Gemeindeangelegenheiten zu erledigen.

— (Das Schulfest) der hiesigen Lebungsschule, an dem auch die Böglinge der k. k. Lehrerbildungsanstalt theilnehmen, wird am Dienstag den 27. d. in Oberrosenbach gefeiert werden.

— (Die Maifahrt der evangelischen Schule) findet, wenn die Witterung schön bleibt, morgen und zwar nach Kleinitz statt; es ist also Freunden der Jugend die Theilnahme an diesem Frühlingssfest der Kinder leicht gemacht.

— (Anläßlich des Grottenfestes in Adelsberg) werden, wie alljährlich, Separatzüge am 31. Mai von Wien und Graz nach Triest, dann am 2. Juni von Triest und Raibach nach Adelsberg und zurück, sowie von Adelsberg nach Graz und Wien verkehren.

— (Interessanter Fund.) Im Steuerbezirke Raibach wurde ein für Krain neues Vorkommen von schönem weißen Marmor constatirt. In demselben Bezirke stieß man auch auf ein Lager von feinförnigem lichten Sandstein, welcher sich sehr gut bearbeiten läßt und zu Bauten, Ornamenten und Bildhauerarbeiten vorzüglich geeignet ist. Von beiden erwähnten Steinen befinden sich bearbeitete Stufen beim hiesigen k. k. Revier-Vergamte zur gefälligen Ansicht.

— (Der definitive Fahrplan für die Eisenbahn St. Peter-Fiume) ist nunmehr erschienen. Demselben zufolge gehen von Fiume zwei gemischte Züge ab, um 5 Uhr früh und um 9 Uhr abends, die um 8. 23 und 12. 49 in St. Peter ankommen. Ersterer geht mit dem nach Wien gehenden Schnellzuge sowie mit dem Postzuge in Verbindung; letzterer mit dem von St. Peter nach Triest sowie mit dem von Triest nach Würzzuschlag gehenden gemischten Zuge. Die Rückfahrt von St. Peter erfolgt um 2. 15 nachts und um 8. 15 abends in Verbindung mit dem von Graz und von Triest kommenden gemischten Zuge, sowie mit dem von Wien kommenden Post- und Eilzuge.

— (Zur Gehaltsregulierung.) Wie die „Gr. Tsp.“ erfährt, hat das Gesamtministerium auf Grund einer kaiserlichen Entschliezung eine Vollzugsvorschrift zu den Gesetzen vom 15. April l. J., betreffend die Gehaltsregulierung der Staatsbeamten, erlassen, aus welcher wir als wesentlichste Bestimmung hervorheben, daß den aus der 12. Diätenklasse in die 11. Rangklasse einzureihenden Beamten, die in der 12. Diätenklasse zugebrachte Dienstzeit für das Quinquennium in der 11. Rangklasse gutzurechnen ist. Zum § 3 der Uebergangsbestimmungen wurde angeordnet, daß jene Beamten, welche aus einer höheren Diätenklasse in eine niederere Rangklasse versetzt werden, wenn sie auf ihrem Posten definitiv angestellt waren, für ihre Person die dem bisherigen höheren Range entsprechenden Bezüge zu erhalten haben. Durch diese liberalen Anordnungen werden die Besürchtungen vieler Beamten wegen Schmälerung ihrer Bezüge behoben.

Aus dem Vereinsleben.

Constitutioneller Verein in Raibach. Derselbe hielt Samstag abends seine 46. Versammlung. Den Vorsitz führte der Obmannstellvertreter Dr. v. Schrey, als Schriftführer fungierte A. Dimich, anwesend 46 Mitglieder.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung, „die bevorstehenden directen Reichsrathswahlen in Krain“, mußte, da der Referent Dr. Suppan auf einer Reise abwesend war, vertagt werden.

Sohin nahm zum zweiten Gegenstande, „die bisherigen Erfolge der Grundsteuerregulierung in Krain“, Freih. Otto v. Apfaltrern das Wort und hielt über dieses in der That für das ganze Land hochwichtige und bis jetzt noch viel zu wenig gewürdigte Thema einen außerordentlich instructiven und erschöpfenden Vortrag. Die Versammlung folgte den Ausführungen des Redners mit gespanntester Aufmerksamkeit und dankte demselben zum Schlusse durch die lebhafteste Beifallsbezeugung.

Der ausgezeichnete Vortrag, den wir morgen an anderer Stelle vollinhaltlich veröffentlichen werden, endete mit folgenden, einhellig zum Beschlusse erhobenen Resolutionen:

Der constitutionelle Verein wolle:

1. seinen Wunsch dahin aussprechen, daß die seinerzeit erfolgende Publication der Classificationstaxen von den Grundsteuerträgern beachtet werde, und daß sie sich durch Einsichnahme derselben zu ihrer Prüfung und nöthigenfalls zu Einwendungen dagegen die Gelegenheit zunutze machen; daß die G.-St.-Träger bei der Einklassierung ihrer Grundstücke überwachend und prüfend intervenieren und sich nicht auf die Thätigkeit der Einschätzungsdeputierten allein verlassen; daß sie in jeder Gemeinde die Reclamationen, die dafelbst aufliegen werden, sorgfältig prüfen; daß endlich die Publicistik in dieser Richtung belehrend und anregend auf die Grundsteuerträger einwirke;

2. seine Ueberzeugung dahin aussprechen,

- a. es wäre wünschenswerth, daß das Gesetz vom 24. Mai 1869 ursprünglich so votirt worden wäre oder im Wege der Gesetzgebung dahin abgeändert werde, daß die Thätigkeit der Grundsteuerregulierungs-Centralcommission eine successive in der Art wäre, daß sie auf Grund der Anträge der Landescommissionen

1. die Reinertragsberechnungs-Factoren definitiv feststelle;

2. über die hiernach gebildeten Classificationstaxen endgiltig entscheide und

3. die auf deren Grundlage vorgenommene Einklassierung ihrer Beurtheilung unterziehe, ohne bei diesen einzelnen, durch die entsprechende Action der Bezirks-Schätzungs- und Landescommissionen unterbrochenen Akten in ein früher bereits geregeltes Stadium zurückgreifen zu dürfen;

- b. bei dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung sei es im hohen Grade wünschenswerth, daß die Centralcommission es thunlichst vermeide, die in den Operaten der Landescommissionen nach Durchführung des Reclamationsverfahrens festgestellten Factoren der Classification und Einschätzung zu ändern, sich

daher lediglich auf die nöthige vermittelnde Pauschal-ausgleichung der grell differirenden Tariffätze an den Grenzen der Kronländer beschränke.

c. sollte die Centralcommission dennoch in einzelnen Fällen es als unvermeidlich erachten, in eine durchgreifende Aenderung der im gesetzlichen Verfahren festgestellten Factoren einzugehen, so sollte dies nicht ohne vorläufige Berechnung der betroffenen Landescommission geschehen, welche sich über die Rückwirkung dieser Aenderung auf die übrigen Resultate der Steuerregulierungs-Arbeit im Lande auszusprechen hätte.

Referent für den letzten Gegenstand der Tagesordnung „der Gründungsschwindel und die wiener Börsenkrisis“ war Dr. Schaffer.

Bei dem großen Umfange der übrigens durchaus sichtsamen und von sicherer Beherrschung dieses schwierigen und vielfach verschlungenen Stoffes Zeugnis gebenden Darstellung müssen wir uns darauf beschränken, dieselbe nur in ihren hervorragenden Momenten zu skizzieren.

Nachdem Redner einleitend betont, daß der vorliegende Gegenstand nicht nur um seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung willen, sondern auch wegen seiner socialen Wichtigkeit, ferner auch wegen des politischen Moments, das heuchlerischerweise von gegnerischer Seite hiebei ins Feld geführt wurde, im Vereine eine ausführliche Besprechung verdiene, kam derselbe vor allem auf die Stellung und Bedeutung der Börse im modernen wirtschaftlichen Leben zu sprechen.

Es ist sehr schwierig, einen so großartigen und mannigfaltig verschlungenen Organismus, wie es die Börse ist, in kurzen Worten zu beschreiben. Wir können ungefähr sagen, daß wir unter den Börsen heutzutage jene gewaltigen Centren des Verkehrs verstehen, wo nicht nur alle in einem Lande, sondern nahezu alle in der Welt geschaffenen Werthe mit den darnach geäußerten Bedürfnissen zusammentreffen, alle durch den Handel herbeigebrachten Producte ihre Abnehmer und diese ihre Gebrauchs- und Verbrauchsgegenstände finden; die Börsen sind also der Ort, wo sich Angebot und Nachfrage im allerweitesten Umfange abwägen und als Resultat den Preis jedes Gutes ergeben.

Es sind somit unsere Börsen solche Institutionen, welche dem obersten Ziel und Ende alles Handels überhaupt: ein Nivellement der Preise nach Zeit und Ort herzustellen, den großartigsten und vollendetsten Ausdruck geben. Sie sind demnach ein eminent kennzeichnendes Resultat des unverfälschten Charakters unserer wirtschaftlichen Entwicklung, Stützen einer im vollen Sinne des Wortes kosmopolitisch freien Concurrrenz.

Nachdem Redner erwähnt, wie interessant es wäre, jetzt auf die wissenschaftlich noch sehr controvertirte Frage der Stellung und Bedeutung der Börse im System der Volkswirtschaft näher einzugehen, wald kritischer Excurs jedoch eine detaillierte Erörterung nationalökonomischer, finanzwissenschaftlicher und socialpolitischer Fragen erfordern würde, wendete er sich zur Besprechung der Gegenstände, der Art und Richtung des Börsenverkehrs.

Es gelangte nun die Eintheilung in Effecten- und Waren-Börsen, das Wesen jeder dieser beiden Gattungen, die lange Reihe der verschiedenen Objecte des Börsenverkehrs, wie Staats-, Landes- und Privatpapiere aller erdenklichen Gattungen (Rente, Lose, Actien u. a.), Devisen, Valuten u. s. w., die Art der Geschäfte: Tages- und Zeitgeschäfte, Differenz-, Prämien-, Nachgeschäfte zc. mit ihren besonderen Eigenlichkeiten zur eingehenden Behandlung.

Die wichtigsten Arten der Börsengeschäfte sind jedenfalls die Zeit- und Differenzgeschäfte. Das Zeitgeschäft, wobei bei Abschluß ein wirkliches Kaufgeschäft mit Uebergabe des Kaufgegenstandes in Aussicht genommen ist und nur die Vollziehung des Kaufes durch Uebereinkunft beider Theile auf einen vereinbarten Zeitpunkt hinausgeschoben wird, ist das eigentliche entsprechende Börsengeschäft, eine vollkommen correcte und wirtschaftlich vortheilhafteste Manipulation. Das Zeitgeschäft ist in Wahrheit ein notwendiges Corollar des modernen Verkehrs, der Eisen-

